



## Chinesische und deutsche Beschäftigte in der Globalen Krise

**Im September 2009 trafen in Hilchenbach zwölf chinesische AktivistInnen auf ihre deutschen KollegInnen. Ziel des Treffens mit dem Titel „Kapitalismus in der Krise“, das von der Asienstiftung und von Globalization Monitor (GM) organisiert und von TIE Bildungswerk, dem Labournet Germany, dem Südwind-Institut, der Zeitschrift express und der Werkstatt Ökonomie unterstützt wurde, war die Knüpfung direkter Kontakte und eine Verständigung über die zentralen Probleme, mit denen sich ArbeiterInnen und ihre Organisationen heute weltweit konfrontiert sehen. Dabei steht der Aufbau von Kontakten an der Basis und die Schaffung von Möglichkeiten für solidarisches Handeln im Mittelpunkt.**



Die Globalisierung hat weltweit für eine strukturelle Angleichung und für zunehmende Verflechtungen von Arbeitsbedingungen gesorgt. Vor diesem Hintergrund will das Programm „Forum Arbeitswelten – China und Deutschland“ Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Lage der Beschäftigten in beiden Ländern ausloten, damit diese voneinander lernen und gemeinsame Strategien entwickeln können. Ein zentrales Augenmerk gilt Chinas WanderarbeiterInnen. Als solche werden Migranten aus agrarisch geprägten, ländlichen Gegenden bezeichnet, die aufgrund schlechter Lebensbedingungen und fehlender Perspektiven in die Städte ziehen, auf der Suche nach Lohnarbeit. Insgesamt sind es wohl um die 240 Millionen, die nun in den Fabriken oder im Transportwesen arbeiten. Arbeitsplätze sind zur Zeit aber eher schwer zu finden. Außerdem werden den WanderarbeiterInnen bürgerliche Rechte vorenthalten, denn das so genannte Hukou-System funktioniert als Barriere: Auch nach jahrelangem Leben und Arbeiten in der Stadt gelten Wanderarbeiter noch als Fremde. Grundlegende bürgerliche und soziale Rechte wie Arbeitsverträge mit entsprechender Absicherung, medizinische Versorgung, Bildung für ihre Kinder etc. werden ihnen verweigert. Daher kämpfen in China mittlerweile eine Reihe von NGOs für die Rechte der Wanderarbeiter. Es gibt kulturelle Zentren und Hilfsangebote, wo die Lebensbedingungen der WanderarbeiterInnen dokumentiert und Bildungsangebote für diese selbst und ihre Kinder erarbeitet werden. Es gibt Telefonberatungen zu Gesundheitsthemen und zur Hygiene von Fabriken und Wohnheimen. Und es gibt Bildungsangebote, mit denen die

WanderarbeiterInnen über ihre Rechte aufgeklärt und über konkrete Möglichkeiten und Strategien gewerkschaftlicher Organisation informiert werden. In China – wie auch in Deutschland – bekommen vor allem die Beschäftigten die globale Krise zu spüren – und die Reaktionen der Unternehmen auf die Krise. Die meisten Beschäftigten in Südchina arbeiten in der Exportindustrie, die von der Krise besonders stark betroffen ist. Neben Fabrikschließungen und Entlassungen sind verschlechterte Arbeitsbedingungen und sinkende Löhne zu beklagen. Verbreitet erzwingen die Arbeitgeber mehr Überstunden, und mancher Beschäftigte wartet umsonst auf seine Lohnzahlung. Hiervon sind nicht nur WanderarbeiterInnen betroffen, aber diese haben weniger Möglichkeiten, dem steigenden Druck etwas entgegenzusetzen. Als zentrales Ergebnis der Diskussion bleibt festzuhalten, dass diese Probleme nicht von den offiziellen Gewerkschaften allein gelöst werden können. Vielmehr werden neue Formen der Organisation von Beschäftigten benötigt. Konkret soll zunächst der Aufbau eines mehrsprachigen Internetforums (Deutsch, Englisch, Chinesisch) in Angriff genommen werden. Ebenfalls noch 2009 wird eine von GM, TIE und der Asienstiftung organisierte Austauschreise von Beschäftigten des deutschen Einzelhandels nach Südchina stattfinden. Für 2010 sind eine Ausstellung über die Geschichte der WanderarbeiterInnen in Berlin sowie ein Austausch über Gesundheitsfragen geplant, zusätzlich evtl. eine Konferenz über Erfahrungen Beschäftigter mit den Arbeitsrechten in China und Deutschland. Eine gemeinsame Aktion auf dem Weltsozialforum 2011 im Senegal ist angedacht.

